

Übertragung der Leseübung von Heft 2/2020 „Die deutsche Schrift“

☞ Seite 21

Auf der Wiese hinter dem Hause ist immer etwas los.

Vorsichtig

Schaut der Maulwurf aus seinem dunklen Gang. Eine kleine Maus huscht gerade vor ihm über die Wiese. Sie wollte an dem zerbrochenen Ei naschen; aber da kam der Igel mit der Stachelhaut angewackelt. Nun wurde das Mäuslein ärgerlich und schimpfte: „Wenn jetzt das Wagenrad über den Igel rollen wollte, so würde er mir das Ei nicht weg schnappen können.“ Als das Weilchen das hörte, wollte es sich vor Lachen fast zur Erde biegen. Der Igel wohnt unter dem Baum mit den dicken Ästen; die recken sich über den Zaun. Im Zaun steckt ein langer Nagel, daran werden sich die Jungen die Hosen zerreißen, wenn sie herüberklettern. Oben auf dem Zaun aber sitzt ein Vogel und wartet, bis die Schmetterlinge sich vor ihm auf die große Blume setzen. Vielleicht wird er dann einen als fetten Bissen erhaschen. Im Grafe vor dem Zaun schnattert die Ente. Am Zaun aber sitzt der schöne weiße Hahn und hält Wache.

Weshalb schaut der Vogel so neugierig auf den dicken Pilz? O, ihr werdet euch wundern, was es da zu sehen gibt. Dort kriecht eine schöne, fette Made, das wäre ein leckerer Frühstücksbrot für den Vogel. Von dem Pilz hat die Spinne ein Netz zu den Grasshalmen gezogen, und wenn die kleine Wespe nicht aufpaßt, dann sitzt sie drinn im Spinnennetz. Auf dem Boden vor dem Pilz krabbelt allerlei kleines Getier, als ob hier ein Wettrennen abgehalten werden sollte. Die Schnecke wird wohl kaum den Sieg erringen, eher noch die Ameise oder der bunte Laufkäfer. Oder denkt ihr gar, der Frosch wird der erste sein, weil er so große Sprünge machen kann. Das glaube ich kaum. Seht euch nur die schlanke, zierliche Eidechse an. Wahrscheinlich wird sie den ersten Preis gewinnen.

Geschichtlicher Hintergrund:

Das Bilderrätzel ist der Zeitschrift „Deutsche Jugendburg“ entnommen. Sie wurde vom damaligen Lehrerbund herausgebracht und erschien monatlich von 1935 bis 1943 (in den Kriegsjahren dann eingeschränkt) in drei Ausgaben:

- „Deutsche Jugendburg“ Ausgabe A für Kinder von 6 bis 8 Jahren;
 - „Deutsche Jugendburg“ für Kinder von 9 bis 11 Jahren;
 - „Hilf mit“ für Kinder ab 12 Jahren.
- Bei aller ideologischer Ausrichtung war sie doch bei den Kindern sehr beliebt. Zwischen Bastelanleitungen, Rätseln,

Natur- und Heimatkunde sind Beiträge für die Erziehung entsprechend den Zielen des 3. Reiches unverkennbar. Der Name „Jugendburg“ ist von der Jugendherbergsbewegung der 1910er und 1920er Jahre entlehnt. Wieland Schumann

☞ Seite 22

Gusow d. 9.11.52

Lieber Kollege
Du wirst Dich wundern, daß ich auch mal an Dich denke, es ist nun leider nicht Gold was glänzt. Ich muß mich in meiner Ratlosigkeit an Dich wenden, ich brauche Rat und schnelle Hilfe.
Hier ist ein Auftrag von 10 Ackerwagen von unserer Genossenschaft¹ an mich zu kommen. Ich habe mich nun dran gehalten. Die Unterwagen sind fertig und nun stellt sich heraus, kein Eisen, keine Bretter. Was mache ich mit diesem Kram. Entweder bekomme ich Eisen, aber woher? Oder ich müßte den Kram so verkaufen. Vielleicht, wenn dort in deinem Betrieb Ackerwagen gebaut werden, Vielleicht kannst Du sie mit rein nehmen?
Sie sind nach dem Muster Siedler-Wagen gebaut, (Holz Rotbuche)

☞ Seite 23

Räder 90 u. 110 Ø cm. Scheeren sind fest. Mit unserer Genossenschaft habe ich keine Hoffnung mehr. Wenn sie sich nicht bemüht, liegt der Kram noch ein halbes Jahr. Diese Wagen wollte ursprünglich Krüger Prenßlau, aber von dem hört man nichts mehr. Schreibe mir doch bitte, was ich damit machen kann! Am liebsten, weg, so wie sie sind. Es steckt dort mein Geld drin, und liegt nun rum. Also schnelle Hilfe, wenn es geht bald, Antwort in dem Fall! Durch unseren Kollegen Wache liegt hier überall mißtrauen. mit keinen kann man ernstlich verhandeln. Sonst ist noch alles Gesund, in der Beziehung geht es mir gut. Die Bernauer Genossenschaft war in Ordnung!
Wenn nötig, komme ich persönlich.
Herzliche
Grüße Georg Ziegler

Erläuterung:

- 1 Im Zuge der „sozialistischen Kollektivierung“ mußten sich alle selbstständigen Handwerksbetriebe zu sogenannten „Produktionsgenossenschaften des Handwerks“ (PGH) zusammenschließen.

Geschichtlicher Hintergrund:

Der Bittbrief eines Stellmachers an den Innungsoberrmeister Schufnecht (Vater meiner Schwiegermutter) in Bernau bei Berlin entbehrt nicht einer gewissen Tragikomik. Sogar Beschlüge und Bretter fehlten – der Mangel an Material zog sich wie ein rotes Band durch die Geschichte der DDR! Immerhin konnte man 1952 noch deutsch-kurrent schreiben, ohne sich damit politisch verdächtig zu machen. Wieland Schumann